

Zwi Horowitz – Ein jüdisches Leben für die Erinnerung

Rainer Driever

Das Leben von Zwi Horowitz erstreckte sich über den größten Teil des 20. Jahrhunderts. Die Spuren, die er hinterließ, waren meist nicht leicht zu finden. Horowitz war Kürschner, Politaktivist und Amateur-Historiker – er verschrieb sich der Suche nach der jüdischen Vergangenheit in Deutschland und Osteuropa und verbachte mehr als 40 Jahre mit dem Versuch, sie zu bewahren.

2009 stieß ich während meiner Arbeit zu dem jüdischen Maler Hermann Hirsch auf Zwi Horowitz. Seitdem ich meinen Arbeitsplatz im Städtischen Museum Göttingen bezogen hatte, lag eine kleine Karte mit einer Objektbeschriftung zu einem liturgischen Gerät im Papierausgabefach meines Druckers, die ich irgendwann zur Hand nahm. Auf der Rückseite war ein springender Hirsch über dem Rest eines Schriftzuges abgebildet. Ein paar Monate früher hätte ich sie wahrscheinlich in den Papierkorb geworfen. Inzwischen hatte ich aber die Horowitz'sche Korrespondenz mit der Stadt Rheydt einsehen können und erkannte das Logo seines Museums Bitan darauf. In den offiziellen Unterlagen des Museums findet sich kein Hinweis auf eine Korrespondenz mit ihm. Solcherart Spuren sollten





Vorder- bzw. Rückseite der Objektbeschriftung sowie der Briefkopf des Horowitz'schen Bitan in Safad. Städtisches Museum Göttingen und Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25c-5150

symptomatisch sein bei der Recherche nach Hermann Hirsch und Zwi Horowitz.

Von Krakau nach Göttingen

Über die ersten 48 Jahre seines Lebens ist wenig bekannt. Zwi Horowitz wurde 1899 in Krakau geboren. Die Stadt gehörte damals zur k.u.k. Monarchie und hatte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum polnischer Kunst und Kultur entwickelt. Um 1900 waren 28% der Krakauer Juden. Horowitz' Vater, ein galizischer Jude, verbot seinem Sohn den Besuch einer öffentlichen Schule, da er dort keine Kopfbedeckung tragen durfte;¹ deshalb

¹ Stadtarchiv Mönchengladbach: Alle Be-

suchte er den *Cheder*, eine religiös geprägte Schule. Schon in seiner Jugend musste er zum Unterhalt der Familie etwas beitragen.² So absolvierte er zunächst eine Kürschnerlehre, arbeitete aber auch als Hutmacher, Schneider und Klempner. Horowitz beklagte daher später eine mangelnde Schulbildung.

Als Anhänger von *Poale Zion*³ hielt sich Horowitz Anfang der 1920er Jahre in Palästina auf. Dort war er am Aufbau der *Miflegat poalim sotsijalistim*, einer

legstellen dieses Beitrags entstammen dem Aktenband 25c-5150. Brief Horowitz an den Stadtdirektor von Rheydt, 14.02.1969, Bl. 1–2.

² Ebd., Bl. 2.

³ *Poale Zion* oder *Poalei Tzion* (»Arbeiter Zion«), nach 1901 als marxistisch-zionistischer Arbeiterbund in Russland gegründet, fasste ab 1904 auch Fuß in Polen und Österreich.

sozialistischen Arbeiterpartei,⁴ beteiligt, weshalb er letztlich wegen der Nähe der Organisation zu den Kommunisten von der britischen Mandatsmacht ausgewiesen wurde. Horowitz kam über die Türkei und Rumänien nach Deutschland. 1923 hielt er sich in Berlin auf und studierte für kurze Zeit an der *Akademie für die Wissenschaften des Judentums* in Berlin.⁵ Von dort ging er in die Sowjetunion, erlebte aber am 6. September 1939 die deutsche Besetzung Krakaus. Den Krieg überlebte er in der Sowjetunion.⁶ Nach dem Krieg hielt sich Horowitz in Northeim auf. Möglicherweise traf er dort mit einem DP-Transport aus Polen im Sommer 1945 ein. Er war nicht in Northeim gemeldet und lebte wahrscheinlich in einem der DP-Lager der Stadt. Ende 1946 übersiedelte er nach Göttingen. Er wohnte mit seiner Familie in der Weender Landstraße 6.

Die Jüdische Historische Kommission für Niedersachsen

In Bergen-Belsen und München wurden nach dem Krieg zentrale *Jüdische Historische Kommissionen* eingerichtet, die systematisch Berichte der Überlebenden sammelten und Fragebögen

erstellten.⁷ Der Leiter des Büros für Erziehungsfragen des *American Joint Distribution Committees*, der Historiker Koppel S. Pinson (1904–1961), schrieb 1947: »Die Beschäftigung der DPs mit ihrer unmittelbaren Vergangenheit hat ihr historisches Interesse verstärkt, das eine beinahe leidenschaftliche Hingabe an das Sammeln von historischen und materiellen Daten vom Ghetto, vom Leben und Sterben im Konzentrationslager hervorgebracht hat. Jede DP ist ein privates Dokumentationszentrum, und jedes DP-Lager hat eine historische Kommission.«⁸

Die Holocaust-Überlebenden versuchten so, die Leiden der 12 Jahre unter der Nazi-Herrschaft festzuhalten. Aber nicht nur das; sie hatten erfahren müssen, dass es den Nazis fast gelungen wäre, die europäischen Juden in ihrer Gesamtheit zu töten. Darüber hinaus waren die materiellen Zeugen der jüdischen Kultur und Lebenswelt, des jüdischen Glaubens und der jüdischen Vergangenheit von den Nazis entweder systematisch zerstört worden oder sie hatten versucht sie sich anzueignen.⁹ Diese Erfahrung eines beinahe »kompletten Verschwindens« jüdischer Lebenswelten und ihrer Geschichte bildete eine wichtige, wenn nicht die zentrale Motivation der nun einsetzenden jüdischen Geschichtsgewisserung.

Dieser Erinnerung an die jüdische Geschichte und ihrer materiellen Zeu-

⁴ Die *Miflegat Poalim Sozialistim* (MPS, Partei der sozialistischen Arbeiter) wurde 1919 von Mitgliedern des linken Flügels der jüdischen Arbeiterpartei *Poalei Zion* gegründet. Bachmann, 2011, S. 59.

⁵ Wie Anm. 1 und Jokusch, 2007, S. 471. Die Akademie bestand neben der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums* (1872–1942) von 1919 bis 1934 als freie Stätte der Forschung in Berlin.

⁶ StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den Stadtdirektor von Rheydt, 14.02.1969, Bl. 3. Jokusch, 2010, S. 62–63.

⁷ BRENNER, 1995, S. 42.

⁸ (QUAST, 2001) Pinson, 1947, S. 183–84.

⁹ NEBEN dem gesellschaftlichen Raub in der sog. »Arisierung« z.B. durch das *Institut zur Erforschung der Judenfrage* (1939–1945), dessen (mit Hilfe des »Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg« geraubte) Judaica- und Hebraica-Sammlung 1941 bereits die größte der Welt war. Dazu: Volkert, 2007, S. 24 ff.

gen sollte sich Zwi Horowitz bis zum Ende seines Lebens verschreiben. Seine Arbeit gehört damit zur jüdischen osteuropäischen Tradition der Geschichtsschreibung als Widerstand gegen Unterdrückung. So verstand die *Jüdische Historische Kommission für Niedersachsen* in Göttingen ihre Tätigkeit als Fortsetzung des Dokumentationsprojektes von Emmanuel Ringelblum (1900–1944) in Warschau.¹⁰ Gegenüber Göttinger Offiziellen erklärte Horowitz dazu 1947: »Die Historischen Kommissionen der Juden entstanden in sehr schwieriger und tragischer Zeit. Aus historischer Perspektive gesehen, begannen diese Kommissionen ihre Arbeit jeweils mit einzelnen Menschen, die die Hoffnung nicht aufgaben angesichts der Flammen in den Ghettos und angesichts Auschwitz (...). Unter unmenschlichen Bedingungen sammelte der jüdische Historiker Emmanuel Ringelblum in Warschau große Mengen historischer Dokumente, die in Behältern vergraben und nach dem Krieg geborgen wurden.(...) Er handelte im Glauben, dass diese Dokumente zusammen mit den überlebenden Juden

10 RINGELBLUM war ein polnisch-jüdischer Historiker, der unter der deutschen Herrschaft im Generalgouvernement das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos aufbaute und leitete. Das *Ringelblum-Archiv* (Tarnname: *Oneg Schabbat*, Freude am Sabbath, Anm. des Autors) wurde nach der Großen Aussiedlung der Warschauer Juden in das Vernichtungslager Treblinka im August 1942 von Mitarbeitern des Untergrundarchivs vergraben bzw. bei polnischen Freunden versteckt. Ein Teil wurde später an das *Ghettokämpfer-Museum* im Kibbuz Lochamej haGeta'ot (Israel) abgegeben, der größere Teil wird als Sammlung *Oneg Shabbat* im *Jüdischen Historischen Institut* in Warschau aufbewahrt und ist seit 1999 Teil des Weltdokumentenerbes der UNESCO. http://de.wikipedia.org/wiki/Emmanuel_Ringelblum, 6.6.2012.

wieder ans Licht gebracht würden. (...) Diese Sammlungen bilden heute die Basis für die Erforschung der Zeit unserer Leiden. Die heutigen Historischen Kommissionen haben die Aufgabe, diese Dokumente zusammen zu stellen und das Material zu erforschen.«¹¹

Bereits aus Northeim hatte sich Horowitz sich an Richard Gräfenberg (1870–1951) gewandt, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Göttingens. Sein Plan war die Herausgabe einer Geschichte der Juden in Göttingen.¹² Ganz in diesem Sinne hatte sich in Göttingen im Frühjahr 1947 die Jüdische Historische Kommission für Niedersachsen gebildet. Zu ihr gehörten neben Zwi Horowitz noch Ernst Engwicht, der Nachfolger Gräfenbergs im Vorsitz der Jüdischen Gemeinde von 1951–56, sowie Salomon Kronheim, Maler und Zeichner aus Tomashow (südwestlich von Lublin in Polen).¹³

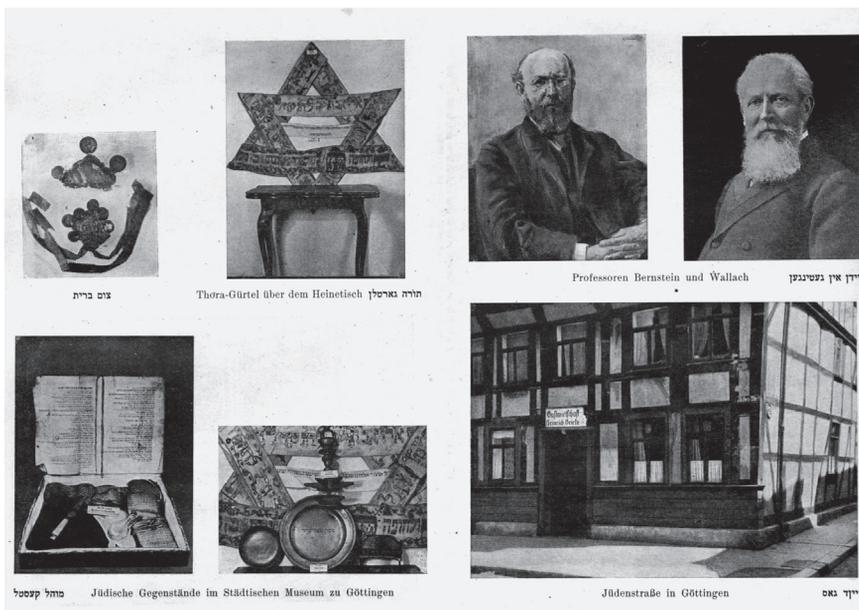
Bereits im Mai 1947 hatte die Kommission das Material anscheinend grob gesichtet. In *Unzer Sztyme*, einer der ersten jüdischen Nachkriegszeitungen¹⁴, herausgegeben im DP-Camp in Bergen-Belsen, gab Horowitz eine Übersicht über die materiellen Zeugen jüdischer

11 JOKUSCH, 2007, S. 256–57. Aus dem Bericht von Zwi Horowitz über die Tätigkeit der Historischen Kommission von 1947, Stadtarchiv Göttingen, Kulturamt Nr. 475.

12 TOLLMIEHN, 1999, S. 741.

13 *Unzer Sztyme*, Heft 20 (15.05.1947), S. 47.

14 Ihre erste Ausgabe erschien am 12.07.1945, ab der zweiten Ausgabe wurde sie vom Zentralkomitee in Bergen-Belsen herausgegeben. Ab Januar 1946 erhielt sie die zusätzliche Bezeichnung *Organ von der Sheerit Haplejta* (der Rest der Geretteten, Anm. des Autors) in der englischen Zone, am 12. Juli 1946 änderte sich der Herausgebername in *Zentralkomitee der befreiten Juden in der britischen Zone, Bergen-Belsen*. *Unzer Sztyme* ging im *Wochenblatt* auf. Quast, 2001, S. 33.



Zwei Seiten aus der ersten, achtseitigen Publikation (Faltblatt) Nr. 1 der Jüdischen Historischen Kommission für Niedersachsen vom 7. Juli 1947. Stadtarchiv Göttingen, Bestand III B 10

Geschichte in Göttingen. Er berichtete dort von »jüdischen hebräischen religiösen Büchern mit Manuskripten« (die Lagarde-Sammlung sowie die Michaelis-Sammlung der Universität Göttingen¹⁵) und vielen Katalogen, »die von großer Bedeutung für die jüdische Bibliographische Forschung sind.« Zudem erwähnt Horowitz dort ein »Professorenalbum mit Fotografien und biographischen Skizzen von 60 jüdischen Professoren der Göttinger Universität« und »153 jüdische Exponate« des Städtischen Museums sowie den Bestand »jüdischer Akten« im Stadtarchiv.¹⁶ Dieses Material bildete den Ausgangspunkt der Bemühungen der *Jüdischen Historischen Kommission*. Vor allem galt es, »die wertvollen Dokumente zu erforschen und in absehbarer Zeit eine Ausstellung vorzubereiten, die die Bilanz der geleisteten Arbeit sein soll. (...) Die wichtigste Arbeit ist das Anfertigen von etlichen tausend Fotokopien der historischen Dokumente (...).«¹⁷

Ihre Vorhaben nahm die Kommission zügig in Angriff. Bereits zwei Monate nach der Ankündigung, am 20. Juli 1947, erschien die erste Publikation: eine Art Bilderbogen mit Bildern und Fotos aus der Jüdischen Geschichte Göttingens. Dieser verwies bereits in seiner Zusammenstellung auf ein geplantes Ausstellungsprojekt: Neben Fotografien jüdischer Kultusgegenstände aus der vom Germanisten Moritz Hei-

ne begründeten Sammlung des Städtischen Museums sind u. a. Fotografien der Familie Gräfenberg und der Göttinger Synagoge vor 1938 auf dem Faltblatt abgebildet.

Die Ausstellung in Bergen-Belsen

Parallel dazu hatte die Kommission eine Ausstellung mit vorbereitet, die vom 20. bis 30. Juli 1947 in Bergen-Belsen gezeigt werden sollte. Sie trug den Titel: *Unser Weg in die Freiheit*. Einen Monat später war in Unzer Sztyme zu lesen: »Ihre wertvolle und angesehene Tätigkeit stellte die ›Historische Kommission von Göttingen‹ auf einer ›Wand‹ aus.« Dies ist durchaus wörtlich zu nehmen, die Exponate verblieben im Städtischen Museum in Göttingen. Zu sehen gab es Bilder von Objekten und Dokumenten in 16 Kategorien: u. a. Manuskripte zur *Sefer Haplia*¹⁸ von 1676, Objekte aus dem Städtischen Museum Göttingen sowie »ein Bild mit Manuskript des berühmten, jüdischen Professors Jakob Hegele¹⁹, Direktor des Anatomischen Instituts in Göttingen«. Besonders hervorgehoben wurden Göttinger Akten zur Geschichte der Juden zwischen 1289 und 1848.²⁰

Die *Jüdische Rundschau* äußerte sich anerkennend²¹, im *Jewish Chronicle* vom

¹⁵ PAUL Anton de Lagarde (1827–1891), Professor für orientalische Sprachen in Göttingen seit 1869, Vertreter eines aggressiven Antisemitismus und Expansionismus, beeinflusste die völkischen Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Johann David Michaelis (1717–1791) war Orientalist und Theologe in Göttingen von 1746–1791.

¹⁶ *Unzer Sztyme*, wie Anm. 13.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ *Sefer HaPliah* (Das Buch der Wunder) ist ein anonymer kabbalistischer Text vom Ende des 14. Jahrhunderts.

¹⁹ Gemeint war der Anatom, Pathologe und Arzt Jacob Henle (1809–1885), der von 1852 bis zu seinem Tod Leiter des Instituts für Anatomie der Universität Göttingen war.

²⁰ *Unzer Sztyme*, Heft 22 (20.08.1947), S. 3–6, Auszug Göttingen.

²¹ *Jüdische Rundschau*, 2. Jg, Heft 16/17, Oktober 1947, S. 53: Unter der Überschrift: 2. *Kongreß der befreiten Juden in der britischen Zone:*



Plakat der Ausstellung Unser Weg in die Freiheit vom 20. bis 30. Juli 1947.
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen, BO 1151



Ausstellung Unser Weg in die Freiheit
Yad Vashem, Foto-Archiv, (Rosensaft Archiv) FA-186/262

12. Sept. 1947 meldete sich Prof. Norman Bentwich zu Wort: »Bei der Ausstellung, die das Jüdische Zentral-Komitee in Belsen für den Kongress der befreiten Juden veranstaltete, zeigte eine der interessantesten Ecken die Arbeit einer hiesigen jüdischen historischen Kommission.«²²

Teile dieser Ausstellung im Rundhaus in Bergen-Belsen sollten vom 9. bis 30. November auch im Städtischen Museum Göttingen gezeigt werden. Die Einladungen für *Juden in Göttingen. 1289–1939 1947* waren bereits gedruckt. Abweichend von der Ausstellung in Bergen-Belsen waren 10 Abteilungen vorgesehen: Manuskripte, Bibliographie, *Churban Bejt Szliszi*²³, Jüdische Kunst, Antijüdische Literatur, Juden in Deutschland, Juden in Göttingen, Unsere Kinder, Auf den Ruinen ..., und als Punkt 10: Archiv.

Dr. Fahlbusch, der Leiter des Städtischen Museums in Göttingen, war anscheinend vorher nicht informiert worden. Er protestierte und lehnte das Ansinnen Horowitz' mit der Begründung ab, das Museum hätte nicht genug

Platz, um die Ausstellung zu zeigen. Der dadurch anscheinend verärgerte Horowitz verlangte im Gegenzug, dass die Objekte jüdischer Geschichte, die verpackt in den Magazinen des Museums lagerten, einen würdigen Platz erhielten, ganz so, wie es ihre Stifter im Sinn gehabt hätten.²⁴ Auch die Anfrage der *Jüdischen Historischen Kommission* im Auftrag Bergen-Belsens, nicht ausgestellte Objekte zur jüdischen Geschichte des Göttinger Museums für die Ausstellung in Bergen-Belsen auszuleihen, wurde abgelehnt. Ebenso war Fahlbusch gegen die Wiedereröffnung des *Judaica*-Raumes, der in der Zeit des Nationalsozialismus geschlossen worden war.²⁵ Das Scheitern dieser Ausstellung vor Augen, machte die Kommission nun Pläne, aus ihrem in Bergen-Belsen gezeigten Material eine Wanderausstellung zu machen. Sie sollte aus 200 (!) Tafeln (100 x 70 cm) bestehen, »die wir nach der vollständigen Komplettierung und Katalogisierung der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen.«²⁶ Ein erneuter Anlauf, diese Ausstellung doch in Göttingen zu zeigen, misslang²⁷ – ebenso die Pläne, die mit dem YIVO-Institut in New York²⁸ verhandelt wurden.

»Mit der Eröffnung der Ausstellung ›Unser Weg in die Freiheit‹ begann der Kongreß. Niederschriften über Ereignisse aus der Hitlerzeit, Dokumente der nationalsozialistischen Verfolgungen, Photokopien und Photographien der so wenig erhalten gebliebenen Dokumente des jüdischen Lebens in Deutschland (...) wurden von der Historischen Kommission für Niedersachsen in Göttingen gesammelt. (...)«

22 StadtAGött., III B 102: Tätigkeitsbericht der Jüdischen Historischen Kommission anlässlich der JÜWA-Feier am 20.3.1949 in Göttingen, S. 5.

23 *Churban Bejt Szliszi* war der Name einer von der *Jüdischen Historischen Kommission* geplanten Zeitschrift. Dazu: *AJR-Information*, Vol. II, No. 10 vom Oktober 1947, S. 74. (Informationsblatt der *Association of Jewish Refugees in Great Britain*).

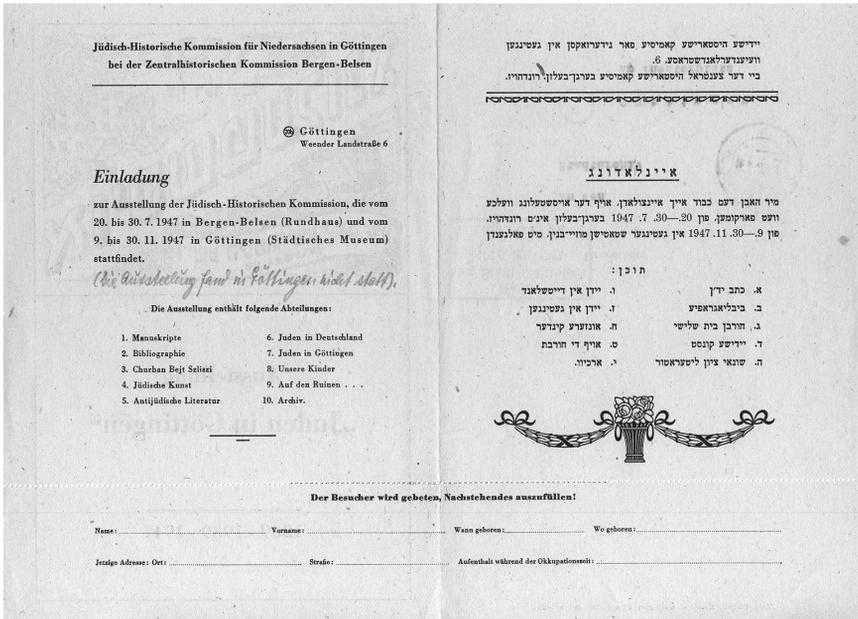
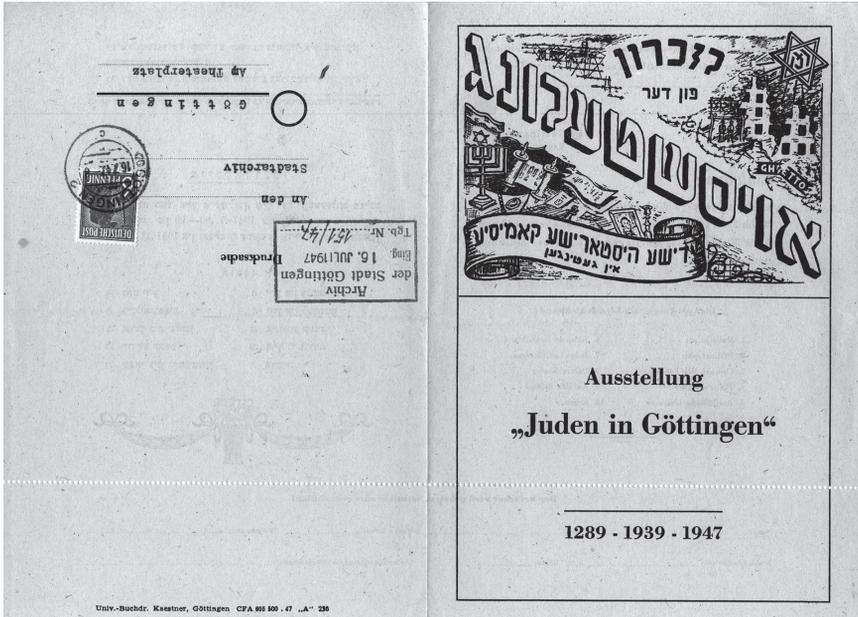
24 JOKUSCH, 2007, S. 322.

25 Ebd. S. 323

26 StAGött., III B 102, Tätigkeitsbericht, 1949, S. 6.

27 Ebd., S. 6–7. Horowitz spricht hier davon, dass »uns der Leiter von »Die Brücke« (versprach) insofern behilflich zu sein, daß wir die Wanderausstellung in seinen Räumen vornehmen können.« Die *Brücke* war ein Leseraum mit wechselnden Domizilen, der auch für szenische Lesungen benutzt wurde. Gideon, 1999, S. 569.

28 Das *YIVO Institute for Jewish Research* wurde 1925 im damals polnischen Vilnius als Einrichtung zum Studium jiddischer und ostjüdischer Kultur gegründet. Es hatte Dependancen in Berlin, Warschau und New York. 1940



Einladungskarte für die Ausstellung Juden in Göttingen. 1289 – 1939 – 1947, verschickt am 16.7.1947. Stadtarchiv Göttingen, Bestand III B 102

Das Projekt »Jüdische Professoren«

Bereits am 20. August 1947 folgte die zweite Publikation der Kommission. Sie enthielt eine Liste aller jüdischen Professoren und Dozenten seit Gründung der Universität. Angelehnt war sie an das Professorenalbum, das Horowitz in seiner Ankündigung im Mai erwähnt hatte und war somit dessen vorläufige Realisierung. Wiederum in *Unzer Stzyme*, in der Ausgabe vom August 1947, berichtet Horowitz: »Unter den vielen Dokumenten aus Göttingen nimmt eine Bildersammlung einen wichtigen Platz ein, in der 50 jüdische Professoren der Göttinger Universität zu sehen sind, unter denen sich Gelehrte wie Professor Wallach²⁹ und andere befinden. (...) Von berühmten jüdischen Studenten (...) werden Heinrich Heine und die englischen Rothschilds erwähnt.«³⁰

Noch 15 Jahre später berichtete Horowitz dem Oberbürgermeister von Rheydt von dieser Arbeit, die die Lücken der jüdischen Gelehrten in der offiziellen Ausgabe *Bildnisse Göttinger Professoren aus zwei Jahrhunderten (1737–1937)*³¹ schließen sollte. Wie Horowitz weiter berichtete, war geplant, dass Max Voit, der die Ausgabe von 1937 betreut hatte, auf Vermittlung des Rektors der Universität, des Physiologen Hermann Rein (1898–1953), Horowitz dabei unterstützen sollte.³²

Wie bereits angekungen, hatte wurde der Hauptsitz nach New York verlegt.

²⁹ Otto Wallach (1847–1931) war 1889–1915 Professor der Chemie an der Universität Göttingen und Direktor des Chemischen Instituts.

³⁰ *Unzer Stzyme*, Heft 20 (15.05.1947), S. 47.

³¹ VOIT, 1937.

³² StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den Oberbürgermeister der Stadt Rheydt, Dr. Hinna, vom 26.04.1962, S. 2.

Horowitz in Göttingen einen schweren Stand. Neben seinen bereits erwähnten Projekten stellte er einige unbequeme Anfragen an die Stadt, später auch an die Bezirksregierung und das Kultusministerium.³³ Wichtig für das Vorankommen der Arbeit der Kommission war Horowitz' Antrag auf Zuweisung eines Arbeitsraumes. Bereits im Gemeindeblatt für die britische Zone vom Mai 1947 beklagte er sich, dass die Kommission gezwungen sei, in Cafés oder auf der Straße zu arbeiten, obwohl die Stadt genug Platz zur Verfügung stellen könne.³⁴ Die Stadt lehnte sein Ansinnen aufgrund der kriegsfolgebewingten allgemeinen Wohnungsnot ab, für Horowitz ein deutliches Zeichen, dass die Stadt nicht bereit war, aus der Wohnraum-»Arisierung« der zurückliegenden Jahre Konsequenzen zu ziehen. So blieb der Arbeitsmittelpunkt der Kommission weiter die Horowitz' sche Wohnung in der Weender Landstraße 6. Um sich nicht dem Vorwurf des Antisemitismus auszusetzen, gestattete man ihm wenigsten Zugang zum Archiv, stellte ihm den beantragten Treibstoff zur Verfügung und schlug dem Kulturbund eine Heinrich-Heine-Gedenkfeier vor.

³³ TOLLMIEN (1999), S. 741 ff. Cordula Tollmien stellt hier die für die Stadt unbequemen, aber durchaus berechtigten Forderungen Horowitz' dar. Sie betrafen die Aufstellung eines Mahnmals auf dem Synagogenvorplatz, die Wiederanbringung der während der Nazizeit entfernten Gedächtnistafeln (Benfey, Heine, Henle, Joachim, Meyer) u. a.

³⁴ JOKUSCH, 2007, S. 323.

Priv.-Doz.
Cohn, Ludwig Adolf, 1834–71. Geschichte 1858–71.
Stern, Alfred, 1872–73, später Zürich.
Abraham, Max, 1875–1922. Mathem. Physik 1900–09, dann T. H. München.
Katz, David, 1884..... Psychologie 1911–19, dann Rostock.
Baade, Walter, 1881–1922. Psychologie 1917–22.
Fränkel, Hermann, 1888..... Klassische Philologie (Pd. 1920–25; ao. Prof. 25.....).
Pevaner, Nikolai, 1902..... Kunstgeschichte 1929.....
 Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät:
 Ordin.:
Wallach, Otto, 1847–1931. Chemie 1889–1915 (em.). Nobelpreisträger. Erforscher der Terpene, Kampfer, ätherische Öle.
Landau, Edmund, 1877..... Mathematik 1909.....
Courant, Richard, 1888..... Mathematik (Pd. 1912–19; ao. Prof. 19–20; o. Prof. 20.....).
Francé, James, 1882..... Physik 1920..... Nobelpreisträger, dann USA.
Born, Max, 1882..... Mathem. Physik (Pd. 1909–15; o. Prof. 1920.....).
Bernstein, Felix, 1878–1928. Versicherungsmathematik (Pd. 1907–11; ao. Prof. 11–21; o. Prof. 21–ff.), dann USA.
Coehn, Alfred, 1861..... Physikalische Chemie (Pd. 1899–1919; ao. Prof. 19–29; o. Prof. 28–29 (em.)).
Goldschmidt, Viktor Moritz, 1888..... Mineralogie 1929.....
 Extraprod.:
Nelson, Leonard, 1882–1927. Philosophie (Pd. 1909–19; ao. Prof. 19–27).
Weyl, Hermann, 1885..... Mathematik 1910–13, dann T. H. Zürich.
Simon, Siegfried Veit, 1877..... Botanik (Pd. 1909–21; ao. Prof. 21–23, dann Bonn).
Bernays, Paul 1888..... Mathematik (Pd. 1919–22; ao. Prof. 1922, dann Schweiz).
Hertz, Paul, 1881..... Theor. Physik (Pd. 1912–21; ao. Prof. 1921.....).
Noether, Emmy, 1882..... Mathematik (Pd. 1919–22; ao. Prof. 1922.....).
v. Kärman, Theodor, 1881..... Angewandte Mechanik (Pd. 1910–13; dann T. H. Aachen).
Nádai, Árpád, 1883..... Angewandte Mechanik (Pd. 1923–30; ao. Prof. 28–29, dann Pittsburgh).
 Priv.-Doz.
Oldenberg, Otto, 1888..... Physik (Pd. 1922–26; ao. Prof. 1926.....).
Cohn-Vossen, Stefan, 1902..... Mathematik (1929.....).
Lippis, Hans, 1889..... Philosophie (Pd. 1921–23; ao. Prof. 28.....).
Lewy, Hans, 1904..... Mathematik (Pd. 1927.....).
 Anmerkung:
 Wo Sterbejahr nicht angegeben, konnten der Verbleib oder Tod des Betreffenden z. Zt. noch nicht festgestellt werden.
 * Da das rationalistische System der Göttinger Universität die Nationalität und Religion nicht verechnet, sind keine genauen Unterlagen vorhanden.
 Archiv der Jüdisch-Historischen Kommission für Niedersachsen in Göttingen Weender Landstraße 6.

5707 Nr. 2 20. VIII. 1947

ידיעות היסטאריות קאמיטע
 און געמינגט
 צענטראלער היסטארישער קאמיטע
 אין בערגאן-בעקאן

JÜD. HISTORISCHE KOMMISSION
 GÖTTINGEN WEENDER LANDSTRASSE 6

Jüdische Professoren und Dozenten
 an der Georg-August-Universität zu Göttingen.

Theologische Fakultät: —
 Juristische und staatswissenschaftliche Fakultät:
 Ordin.:
Frensdorff, Ferdinand, 1833–1931 (Pd. 1860–66; ao. Prof. 66–73; o. Prof. 73–1916, em.). Deutsches Recht. Lange Zeit der Senior der Göttinger Professoren. Verdient um die Göttinger Lokalgeschichte.
Ehrenberg, Viktor, 1851–1929 (Pd. 17–82, dann o. Prof. Rostock o. Prof. 1888–1911, dann Leipzig, Lehrauftrag 22–29) Privatrecht.
Lehmann, Karl, 1858–1918. Bürgerliches Recht.
Oldenberg, Karl, 1864–1926. Staatswissenschaftliche 1914–29 (em.).
Ehlen, Josef Bergrfried, 1879..... Staatswissenschaften 1919–28.
Pringsheim, Fritz, 1882..... Bürgerliches Recht 1923–29 (dann Freiburg i. Br.).
Hatschek, Julius, 1872–1926. Staatsrecht (ao. 1909–21, o. 21–26).
Gutmann, Franz, Nationalökonomie.
Leibholz, Gerhard, Öffentliches Recht.
Hönig, Richard, 1890..... Pd. 1919, ao. Prof. 1925. Strafrecht.
 Außerord.:
SBB, Theodor, 1892..... Pd. 1923–29, ao. Prof. 1929.
 Priv.-Doz.:
Benfey, Samuel, 1806–1872, 1829–48.
Goldschmidt, Ludwig, 1856..... 1889–94.
Rosenberg, Leo, 1879..... 1906–11, dann in Gießen.
Lenel, Paul, 1884–1918, 1913–14.
 Ordin.: Medizinische Fakultät:
Marx, Karl Friedrich Heinrich, 1796–1877. Innere Medizin (Pd. 1822–26; ao. 26–31; o. 31–77).
Henle, Jacob, 1809–1885. Anatomie 1852–85. Gute Biographie von Friedr. Metzel Jakob Henle, ein deutsches Odeleben, Braunschweig 1909). Einer der Begründer der mikroskopischen Gewebelehre.
Meyer, Ludwig, 1826–1900. Psychiatrie 1866–1900. Gründer der Göttinger Frei- und Pflanzensalzt mit zwangsweiser Behandlung.
Ebstein, Wilhelm, 1856–1922. Innere Medizin 1874–1909 (em.). Behandlung von Stoffwechselerkrankungen; z. B. Fettleibigkeit.
Jakob, Karl, 1857..... Pharmakologie 1897–1908; dann Tübingen.
Hirsch, Karl, 1870..... Innere Medizin 1907–17; dann Bonn.
Meyer, Erich, 1874–1927. Innere Medizin 1919–27.
 Honor. Ordin.:
Ehrlich, Paul, 1854–1915. Honor. Prof. für Medizin 1903–1914. Der große Forscher der Chemotherapie („Ehrlich-Hatz“).

Außerord.:
Deutschmann, Richard, 1852..... Augenheilkunde (Pd. 77–83, ao. 83–87, dann Hamburg).
Rosenthal, Werner, 1870..... Hygiene (Pd. 1907–21; ao. 21–27).
Igersheimer, Josef, 1879..... o. Augenheilkunde (Pd. 1915–18; ao. 1921–24, dann Frankfurt a. M.), dann Istanbul (Türkei).
Löwe, Siegfried, 1884..... Pharmakologie (Pd. 1913–22; ao. 22–29).
Bilbaldorn, Karl, 1884..... Kinderheilkunde (Pd. 1915–22; ao. 22–30).
Stern, Felix, 1884..... Psychiatrie (Pd. 1920–22; ao. 22–34).
Lehmann, Walter, 1888..... Chirurgie (Pd. 1920–26; ao. 26–28, dann Frankfurt).
Handovsky, Hans, 1888..... Pharmakologie (Pd. 1922–26; ao. 26–34).
 Priv.-Doz.:
Nicolaier, Arthur, 1892..... Innere Medizin 1909–94, dann Berlin. Schwager von Will. Ebstein. Frühe Arbeiten über den Tetanus (Dr.-Arbeit von Fr. Hey, patholog. Institut, Göttingen, 1902).
Sultan, Georg, 1865..... Chirurgie 1896–1907, dann Berlin.
Samuely, Franz Ferdinand, 1879..... Innere Medizin 1907–1908, dann Freiburg i. Br.
Fröhlich, Friedrich Wilhelm, 1879..... Physiologie 1907–10, dann Bonn.
Lichtwitz, Leopold, 1876..... Innere Medizin 1908–17, dann Altona.
Loeb, Oswald, 1860–1914. Pharmakologie 1909–14.
Kantorowicz, Alfred, 1889..... Zahnheilkunde 1911–12, dann Bonn.
 Philosophische Fakultät:
Benfey, Theodor, 1809–81. Orientalische Philologie (Pd. 1828–30 u. 34–38; ao. Prof. 48–62; o. Prof. 62–81).
Stern, Moritz Abraham, 1807–94. Mathematik (Pd. 1829–48; ao. Prof. 48–59; o. Prof. 59–94).
Cohn, Gustav, 1840–1919. Nationalökonomie 1884–1919.
Meyer, Viktor, 1848–97. Chemie 1885–89, dann Heidelberg.
Leo, Friedrich, 1851–1914. Klassische Philologie 1889–1914.
Schwarzschild, Karl, 1873–1916. Astronom (ao. Prof. 1901–1902; o. Prof. 1902–1959, dann Potsdam).
Minkowski, Hermann, 1864–1909. Mathematik 1900–1909.
Husserl, Edmund, 1859..... Philosophie (ao. Prof. 01–06; o. Prof. 06–16; dann Freiburg i. Br.).
Oldenberg, Hermann, 1854–1920. Indische Philologie 1908–20.
Andreas, Friedrich Karl, 1846–1930. Westasiatische Sprachen (ao. Prof. 1903–17; o. Prof. 1917–1909). Seine Frau war Lou Andreas-Salomé.
Lidzbarski, Mark, 1868–1928. Semitische Philologie 1917–28.
Müsch, Georg, 1878..... Philosophie (ao. Prof. 1917–19; o. Prof. 19–11).
Hecht, Hans, 1879..... Englische Philologie 1922.....
Gelger, Moritz, 1880..... Philosophie 1923.....
Darmsstätter, Paul, 1873..... Geschichte (ao. Prof. 1907–28; o. Prof. 28–35).
Hessel, Alfred, 1877..... Geschichte (Pd. 1919–21; ao. Prof. 21–26; Honor. Ordin. 26.....).
Fränkel, Eduard, 1881..... Klassische Philologie 1928.....

Zweite, vierreihige Publikation (Faltblatt) Nr. 2 der Jüdischen Historischen Kommission für Niedersachsen vom 20. August 1947: Jüdische Professoren und Dozenten an der Georg-August-Universität zu Göttingen. Stadtarchiv Göttingen, Bestand III B 102

Der Künstler Hermann Hirsch

Horowitz' besonderes persönliches Interesse galt dem jüdischen Maler Hermann Hirsch (1861–1934) und seinem Werk. Hirsch wohnte und arbeitete von 1919 bis 1933 in Bremke. Während der Weimarer Republik war er der bedeutendste Porträtist und Landschaftsmaler der Region. Im Mai 1933 flüchtete er vor antisemitischen Übergriffen in seinem Heimatdorf nach Göttingen. Dort wohnte der Maler in der Weender Landstraße 12 und musste erfahren, dass das Leben für Juden in Göttingen nicht leichter war. Am 1. März 1934 nahm sich Hirsch das Leben.³⁵

Horowitz recherchierte in Bremke und Göttingen nach den Spuren des von ihm augenscheinlich sehr verehrten Malers. In Bremke besuchte er 1947 die Familien des Pastors Carl Bunnenberg und des Arztes Dr. Georg Holtermann, die ein freundschaftliches Verhältnis zu dem Maler gepflegt hatten. Martha, die Frau des inzwischen verstorbenen Pastors Bunnenberg hatte 1941 Hirschs Haus gekauft. Beide Familien besaßen eine Anzahl von Hirschs Werken. Aufgrund der besonderen Umstände des Testamentsantritts verblieb wahrscheinlich einiges an Hausrat und Bildern von Hirsch im Haus.³⁶ Horowitz fragte in Bremke nach Arbeiten von Hirsch und sammelte Informationen zu dem Maler.³⁷ Die Kommission

recherchierte in dem Dorf auch zur Zerstörung des Jüdischen Friedhofs sowie zum Synagogenbrand.³⁸

Horowitz wurde in Göttingen zudem eine Anzahl von Bildern Hermann Hirschs angeboten bzw. machte er diese ausfindig. Unklar ist, ob Horowitz von der kleinen Sammlung von Bildern im Besitz des Städtischen Museums Göttingen wusste, die durch sog. »Arisierung« erworben wurden und heute zum Kreis des NS-verfolgungsbedingt entzogenen jüdischen Kulturgutes gezählt werden.³⁹ Daneben existierte noch ein Teilnachlass des Malers. Sozusagen in der Nachbarschaft von Horowitz, in der Weender Landstraße 5b, hatte Hirschs Testamentvollstrecker und Nachlassverwalter⁴⁰, der San. Rat Dr. Julius Kaufmann (1870–1935), gewohnt. Die Kaufmanns waren Teil der weitverzweigten Philippson-Familie, mit der auch Hermann Hirsch verwandt war.⁴¹ Nach Kaufmanns Tod 1935 blieb seine Witwe, Else Kaufmann (geb. Beschütz, 1877–12.08.1943 Theresienstadt) dort wohnen. Ihre Tochter Klara (1902–1972) war verheiratet mit Arthur Götting, einem Oberschullehrer und Bildhauer. Beide übersiedelten 1937 wieder nach Göttingen. Arthur Götting wurde 1938 vom Schuldienst suspendiert, Grund dafür war seine jüdische Ehefrau. Seine Schwiegermutter, Else Kaufmann, würden.

³⁵ DRIEVER, 2009, S. 13–23.

³⁶ Ebd., S. 23 f.

³⁷ Die Bewohnerinnen des ehemals Hirsch'schen Hauses, Inge Holtermann und Käte Bunnenberg, die Töchter des Ehepaars Bunnenberg, erinnerten sich in einem Gespräch mit dem Autor an eine Gruppe von Männern aus Göttingen, die bei ihnen zu Hause und im Dorf nach Bildern von Hirsch fragten. Sie nahmen damals an, dass diese Juden gewesen

³⁸ StadtAM.–Glabd., Brief Horowitz an den Oberbürgermeister von Rheydt vom 26.04.1962, S. 3.

³⁹ BÖHME, Driever, Rohrbach, 2010, S. 143–45.

⁴⁰ Amtsgericht Göttingen, AZ IV 31 /34, Bl. 5.

⁴¹ Zu den Verwandtschaftsverhältnissen: *Leo-Baeck-Institute* New York, Ludwig Philippson Family Collection, Papers of the Ludwig Philippson (1811–1889) Family 1810–1989, AR 2679, Box 1, Folder 16, Family Trees, Julius Philippson.

de am 21.06.1942 nach Theresienstadt deportiert. Seine Frau Klara war zwar durch ihren »arischen« Ehemann einigermaßen geschützt, beide mussten aber nach der Deportation der Mutter in eine kleinere Kellerwohnung innerhalb des Hauses umziehen.⁴²

Als Testamentsvollstrecker Hermann Hirschs sollte Dr. Kaufmann Möbel, Bilder, Plastiken etc. erben bzw. verwalten (mit der Auflage, Wünschen seitens der Familie Hirsch entgegen zu kommen). Dieses hatte er zwar abgelehnt, aufgrund der sich verschlechternden Umstände für eine Übernahme dieses Teils des Erbes durch Hirschs jüdische Verwandten verblieb der Teilnachlass aber längere Zeit in der Weender Landstraße 5b. Mit Arthur Götting verhandelte Horowitz anscheinend ergebnislos über den Ankauf von Bildern Hermann Hirschs für die Sammlung der *Historischen Kommission*.⁴³ Mitte der 1960er Jahre existierten dort immer noch Werke von Hirsch.⁴⁴

Horowitz machte aber noch eine andere Quelle auffindig. 1949 berichtete er im Rechenschaftsbericht der *Jüdischen Historischen Kommission*: »Von Herrn Kunstmaler Ahlborn, Göttingen, konnten wir zu ermäßigtem Preis für unsere Sammlung: ›Juden in Göttingen‹ eine Nachlaßsammlung des prominenten jüdischen Kunstmalers Hermann Hirsch erwerben.«⁴⁵ Um wieviele Bilder es dabei ging und was diese ko-

steten, lässt sich nicht mehr feststellen. Ein anderer Teil der Bilder Hirschs aus dem Besitz von August Ahlborn (»Blumen-Ahlborn«), (22.6.1877 Lengler – 8.10.1951 Göttingen), 3 Ölbilder, 6 Drucke bzw. Zeichnungen, wurde dem Städtischen Museum 1979 geschenkt.

Der Abschied von Göttingen

1949 gelang es Horowitz, seinen in Krakau spielenden autobiografischen Roman *Die Wacholders* im neu gegründeten *Jüwa*-Verlag (JüWa=Jüdische Wanderausstellung) zu veröffentlichen. Der *Jüwa*-Verlag war der Kommission angegliedert, seine Verlagsadresse war die von Horowitz' Wohnung in der Weender Landstraße 6.⁴⁶

Horowitz war weder ein ausgebildeter Historiker noch ein besonders diplomatischer Vertreter der Interessen der *Historischen Kommission*.⁴⁷ Wie bereits erwähnt trafen seine Anliegen in der städtischen Verwaltung auf wenig Gegenliebe. So misstraute ihm auch der städtische Archivleiter Wilhelm van Kempen, weil Horowitz kein Historiker war und nicht genug Deutsch spräche, um sich in den Akten zurecht zu finden. Zudem fand anscheinend eine Anhörung zum »wissenschaftlichen Hintergrund und dem Personal« der Kommission statt.⁴⁸

⁴⁶ Ebd., S. 7: Horowitz schrieb dort, dass von dem Roman »bereits einige Kapitel in der jüdisch literarischen Zeitschrift *Cojtn* veröffentlicht wurden«. Der zweite Band *Die letzte Hochzeit* wäre in Vorbereitung, der den Untergang einer jüdischen Familie beschreiben sollte, der dritte Band, *Patrizia*, sollte von einem anderen Autor geschrieben werden.

⁴⁷ JOKUSCH, 2007, S. 334 sowie Tollmien, 1999, S. 742.

⁴⁸ JOKUSCH, 2007, S. 321.

⁴² SCHÄFER-RICHTER, Klein, 1992, S. 75.

⁴³ StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den Oberbürgermeister von Rheydt vom 26.04.1962, S. 3.

⁴⁴ Ebd., Brief Stadtarchiv Göttingen an den Oberstadtdirektor von Rheydt vom 25.05.1962. Hier ist noch die Rede von mehreren Bildern Hirschs in der Wohnung von Frau Götting.

⁴⁵ StAGött., II B 102, Tätigkeitsbericht, 1949, S. 7.

Trotz taktischer Zugeständnisse verloren die Stadtofficiellen nie ihren Verdacht, dass es sich bei den Projekten der Kommission um ein »eigenmächtiges Horowitz' sches Sonderunternehmen« handelte.⁴⁹ Diese Ablehnung wurde noch durch den Umstand befördert, dass sich seine Recherche auch auf die jüngste Vergangenheit erstreckte. Dass er dabei auch noch nach belastendem Material für den Prozess gegen den ehemaligen Kreisleiter Dr. Thomas Gengler⁵⁰ suchte, machte seine Untersuchungen nicht eben willkommener für die Stadt. Horowitz erhielt trotz der Vereitelungsversuche der Göttinger Stadtverwaltung am Ende Einsicht in die Akten der Göttinger Polizeidirektion im Stadtarchiv durch Genehmigung des Ministerpräsidenten.

Nachdem Horowitz zunächst Un-

49 Ebd.

50 Der Astronom Gengler wurde 1933 Nachfolger von Rudolf Menzel in der Kreisleitung. Zu dem Prozess ist unter der Online-Chronik des Stadtarchives für den 22. Oktober 1949 zu lesen: »Vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts fand gestern und heute ein Prozeß gegen den früheren Göttinger Kreisleiter der NSDAP, Dr. Thomas Gengler, statt. Dieser war der Absicht angeklagt, unmittelbar vor dem Einmarsch der Amerikaner in Göttingen Anfang April 1945 mehrere der Partei mißliebige Persönlichkeiten Göttingens, darunter den heutigen Landgerichtspräsidenten Meyerhoff, den Direktor der Physikalischen Werkstätten (»Phywe«), vor allem aber den damaligen General der Infanterie Hoßbach zu verhaften und in den Harz abtransportieren zu lassen. Die Verhaftung des Generals Hoßbach ist tatsächlich am 8. April 1945 versucht worden, allerdings ohne Erfolg, denn es gab damals ein Feuergefecht zwischen dem General und den Polizisten. 30 Zeugen waren aufgeboten, Gengler wurde wegen versuchter schwerer Freiheitsberaubung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Wegen Beihilfe zum gleichen Verbrechen erhielt der frühere Gaustudentenführer Potratz vier Monate Gefängnis.«

terstützung vom Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Richard Gräfenberg (1870–1951)⁵¹ erhalten hatte, war 1949 seitens der Jüdischen Gemeinde und Gräfenbergs eine zunehmende Distanz spürbar.⁵² Die Gemeinde war bemüht, ihre Strukturen wieder aufzubauen. Dabei schien die permanente Irritation der Stadt durch die Horowitz' schen Projekte und vor allem durch sein forderndes und undiplomatisches Auftreten unwillkommen. Jedenfalls rückten Gräfenberg und die Gemeinde von Horowitz ab. Umgekehrt tauchte auch die Göttinger Jüdische Gemeinde nicht im Tätigkeitsbericht der Kommission von 1949 auf.

Horowitz verließ Göttingen Anfang November 1949 in Richtung des seit eineinhalb Jahren bestehenden Staates Israel. Dabei nahm er sowohl Geld als auch Wertgegenstände⁵³ mit, die die Kommission zur Aufbewahrung erhalten hatte⁵⁴, was ihm den Vorwurf der Unterschlagung einbrachte.

51 Gräfenberg war Inhaber eines Textilkaufhauses auf der Weender Straße, das ab 1935 »arisiert« von dem Fuldaer Heinrich Daalman weitergeführt wurde (dazu: Bruns-Wüstefeld, 1997, S. 266 ff.). Er überlebte den Holocaust als Ehemann seiner nicht-jüdischen Ehefrau Helene. Die Jüdische Gemeinde versammelte sich nach dem Krieg in seinem Haus in der Planckstraße 12, wo die Gemeinde bis 1971 ihren Sitz hatte. (Tollmien, 1999, S. 744)

52 JOKUSCH, 2007, S. 333.

53 Ebd., S. 334. Es handelte sich dabei anscheinend um Silberwaren, die der Kommission zur Aufbewahrung übergeben worden waren. Gräfenberg nannte Horowitz »einen großen Betrüger«. Tatsächlich trennte die beiden auch ihre Mentalität. Der kulturelle Unterschied zwischen dem alteingessenen deutschen Geschäftsmann und dem polnischen Gelegenheitsschriftsteller und Schrotthändler war nicht eben klein.

54 TOLLMIEN, 1999, S. 743.

Die Übersiedlung nach Israel

Horowitz übersiedelte nach Sfad, einer Stadt in Nordisrael auf einem der höchsten Berge des oberen Galil⁵⁵. Sie hatte zu der Zeit ungefähr 1700 jüdische Einwohner. Hier eröffnete er, wahrscheinlich in der ersten Hälfte der 1950er Jahre, ein Ausstellungshaus: *Bitan Museum for Art, Archaeology and Folklor*. Horowitz stellte dort jüdische Kulturgüter, archäologische Funde und Malerei aus. Einen Schwerpunkt bildete die Präsentation der von ihm aus Deutschland mitgebrachten Werke und Dokumente des Malers Hirsch. Der Vorwurf der Unterschlagung zwecks persönlicher Bereicherung traf somit wohl nicht zu.

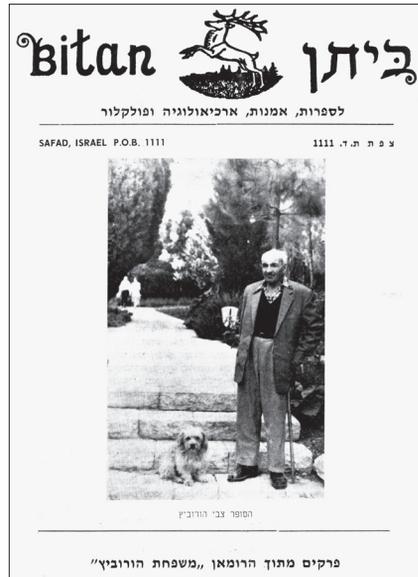
Über seine Arbeit in den 1950er Jahren ist wenig bekannt. Horowitz publizierte eine kleine Reihe von Broschüren. Sie trugen den Namen seiner Ausstellung, die Reihe wurde in 15 Ausgaben publiziert. Horowitz schrieb anscheinend den größten Teil der Beiträge selbst.⁵⁶ Die letzte Broschüre ist Hermann Hirsch gewidmet.

Die Ehrung in Hirschs Geburtsstadt

Horowitz hielt den Kontakt nach Deutschland. In einem Brief vom 25. April 1961 stellte er sich dem Oberbür-

⁵⁵ Zefad (Safed, Sfad) gehört zu den heiligen jüdischen Städten neben Jerusalem, Hebron und Tiberias. Die Stadt war im Mittelalter ein Zentrum der Kabbalah, der mystischen Lehre des Judentums. Ihre 12 000 arabischen Bewohner wurden während des Unabhängigkeitskrieges 1948 vertrieben. Zefads Hauptwirtschaftszweig ist der Tourismus.

⁵⁶ In Kiriath Tivon existieren noch fünf Ausgaben, acht besitzt die *Jewish National & University Library* in Jerusalem, die Nummern 5, 6 und 14 müssen als verloren gelten. Korrespondenz Leshem.



Zwi Horowitz auf einer Umschlagseite einer Bitan-Broschüre, Sfad, Israel. Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25C-5150

germeister von Rheydt als Museumsdirektor vor und kündigte eine Feier am 3. Juni 1961 an, zu der »Vertreter des hiesigen Kulturministeriums, Vertreter der Bildenden Künstler Israels sowie des Auslands« geladen seien. Er führte weiter aus: »Wir haben uns an die hiesige Stadtverwaltung sowie den Magistrat der Stadt Göttingen mit der Bitte gewandt, eine Straße im Namen Hermann Hirschs zu benennen und (es) bestehen gute Aussichten, dass unsere Ersuchen positiv erledigt werden.« Zudem äußerte er die Bitte: »Wir würden uns sehr freuen, falls es Ihnen möglich wäre, diesem verdienten Sohne Ihrer Stadt dieselbe Ehrung zukommen zu lassen.«⁵⁷

⁵⁷ StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den

Eine telefonische Anfrage in Göttingen informierte die Rheydter Stadtverwaltung, dass die Straßenbenennungs-Initiative von Horowitz' abschlägig beschieden worden war, »weil Hirsch nur 1 1/2 Jahre vor seinem Tode in Göttingen gelebt habe«. ⁵⁸ Weitere Auskünfte zu dem Maler konnten die Göttinger nicht geben, was erstaunt, da die Stadt seit 1920 für immerhin 13 Jahre das Zentrum des Wirkens von Hermann Hirsch war. Dr. Trübenbach, Kulturreferent der Stadt Göttingen, teilte Oberstadtdirektor Dr. Heck in Rheydt mit, dass seine »Recherchen in der Angelegenheit Herman Hirsch ohne Erfolg geblieben sind«. ⁵⁹

In Rheydt hingegen entwickelte man eine rege Nachforschungstätigkeit nach dem Maler Hirsch. Die Stadtverwaltung stimmte grundsätzlich einer Straßenbenennung zu, obwohl die Familie Hirsch bereits 1864 Rheydt verlassen hatte. Später aber teilte man Horowitz mit, dass man sich für das Anbringen einer Gedenktafel an der Stelle des Hirsch' schen Geburtshauses entschieden habe. ⁶⁰

Inzwischen hatte am 3. Juni 1961, einen Tag vor dem 100sten Geburtstag Hermann Hirschs, im *Bitan* in Sfad eine Gedenkveranstaltung für den Maler stattgefunden. Diese diente zugleich

Oberbürgermeister von Rheydt, 28. April 1961. Es ist anzunehmen, dass Horowitz ein wenig übertrieb, wenn er von »Vertreter(n) des hiesigen Kulturministeriums, Vertreter(n) der Bildenden Künstler Israels sowie des Auslands« sprach. Zudem beförderte er Hirsch in seiner Korrespondenz auch zum Professor.

58 Ebd., interner Vermerk für den Stadtdirektor Dr. Heck in Rheydt vom 18. Mai 1961.

59 Ebd., Kulturreferat Göttingen an Oberstadtdirektor von Rheydt, 24. Mai 1961.

60 Ebd., Schul- und Kulturamt der Stadt Rheydt an Horowitz, 22. August 1961.

der Eröffnung einer Bibliothek zur jüdischen Literatur und Kunst, die den Namen des 1955 verstorbenen Dichters Joseph Hillel Levy (1891–1955) ⁶¹ trug.

Im Oktober berichtete Horowitz wiederum dem Rheydter Stadtdirektor von einer Versammlung im *Bitan*, in der dessen Brief verlesen worden sei. Horowitz sprach seinen Dank für die Anbringung der Gedenktafel aus und bat zudem um eine Abbildung der Tafel, um diese im *Bitan* zeigen zu können. ⁶² Im Gegenzug erhielt er aus Rheydt für seine Dokumentation noch einmal Angaben zur Familie von Hermann Hirsch. ⁶³ Allerdings sollte es noch bis zum 101sten Geburtstag Hirschs dauern, bis die Tafel in Rheydt am Haus Limitenstraße 19 angebracht wurde. In Göttingen hingegen gab man die Recherchen zu den Nachfragen aus Rheydt an die *Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit* weiter. ⁶⁴

Am 4. Juni 1962, dem 101sten Geburtstag Hermann Hirschs wurde die Tafel im Rahmen einer Feierstunde durch den Rheydter Oberbürgermeister Dr. Hinnah enthüllt. Auf ihr ist zu lesen: »Kunstmaler und Bildhauer Professor Hermann Hirsch wurde im Hause 206 B, das hier gestanden hat, am 4.

61 Joseph Hillel Levy, geboren in Krakau, war ein galizischer jüdischer Dichter. Er veröffentlichte viele seiner Gedichte in Periodika; Monografien z.B.: *Frume gezangen un andere liden* (1920) oder *Untern šwert: Fun Ben-A. Sochachewsky un Joseph Hillel Levy* (1939). Er lebte zwischen 1914 und 1939 in Deutschland, danach ließ er sich in England nieder. Sein literarischer Nachlass liegt im *YIVO-Institute for Jewish Research* in New York.

62 StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den Stadtdirektor von Rheydt, 21. Oktober 1961.

63 Ebd., Schul- und Kulturamt Rheydt an Horowitz, 20. Oktober 1961.

64 Ebd., StadtAGött. an Stadtdirektor von Rheydt, 18. Mai 1962.



Vor- und Rückseite der Einladung zur Gedenkfeier am 3. Juni 1961. Neben dem Hirsch-Porträt ist eine Zeichnung einer Teil-Außenansicht des Bitan abgebildet. Die Rheydter Stadtverwaltung ließ ihre Einladung anscheinend ungenutzt verstreichen. Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25c-5150



Gedenktafel für Hermann Hirsch in Rheydt, angebracht am 4. Juni 1962. Foto aus Privatbesitz

6.1861 geboren«. ⁶⁵ Horowitz konnte wegen seiner knappen finanziellen Mittel zwar nicht an der Feier teilnehmen, erkundigte sich jedoch vorher nach Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Rheydt, die ihn vertreten konnten. Zudem übersandte er zur Vorbereitung eine Postkarte mit einem Porträt von Hermann Hirsch. ⁶⁶

Die Ausstellung des Werkes des Malers Hermann Hirsch und die Bewahrung seines Andenkens sollte für Zwi Horowitz auch in der Folgezeit ein zentrales Anliegen bleiben. Ihm dürfte klar gewesen sein, dass das Museum in Rheydt keine Bilder des Künstlers besaß. Mit dem Städtischen Museum Göttingen bzw. dem Grad der Bereitschaft,

⁶⁵ Ebd., *Westdeutsche Zeitung* vom 5. Juni 1962, *Rheinische Post* vom 5. Juni 1962.

⁶⁶ Ebd., Brief Horowitz an den Oberbürgermeister von Rheydt, 26. April 1962. Dieses Porträt, das sich in verschiedenen westdeutschen Zeitungen findet und zudem auch auf dem Cover der letzten der *Bitan*-Broschüren abgebildet ist, ist sicherlich kein Selbstporträt Hirschs. Es hat zudem über das Hauptstaatsarchiv in Hannover Eingang gefunden in den Artikel zu Hermann Hirsch in: *Die jüdischen Bürger im Kreis Göttingen 1933–1945. Göttingen Hann. Münden – Duderstadt.* (Manegold, 1992, S. 96).

sich in der Universitätsstadt mit dem historischen Erbe des Nationalsozialismus auseinander zu setzen, hatte er seine eigenen Erfahrungen gemacht. Auch im größer werdenden zeitlichen Abstand schien sich daran nichts zu ändern. ⁶⁷ Zumindest aber hatte Horowitz dafür gesorgt, dass in der Göttinger Administration das Thema wenigstens angestoßen wurde. In Rheydt hatte man sich, in diesem Fall historisch unbelastet, mehr auf den jüdischen Maler eingelassen. Dort war Horowitz' ständige Ausstellung zu Hermann Hirsch in Sfad noch einmal Thema in der *Westdeutschen* Ende August 1962. ⁶⁸

Der *Bitan* verändert sich

Das Jahr 1965 scheint einen Einschnitt für den *Bitan* bedeutet zu haben. Zunächst aber fanden sich zwei Beiträge zu Horowitz' Museum in der israelischen Presse. Am 9. Juli 1965 erschien in der *HaZofeh* ⁶⁹ ein Artikel von M. Rotenberg zum *Bitan*. In ihm betont Horowitz noch einmal den Stellenwert seiner Sammlung zu Hermann Hirsch. Allerdings sind seine Zahlenangaben mit Vorsicht zu betrachten. Von den angegebenen »150 Kunstwerken aus dem Nachlass« waren tatsächlich nur ein kleiner Teil Originale.

⁶⁷ Ebd., StadtAGött., Dr. Nissen an den Oberstadtdirektor von Rheydt vom 25. Juni 1962. Dies scheint die letzte der negativen Nachrichten über Informationen zu Hermann Hirsch aus Göttingen gewesen zu sein.

⁶⁸ Ebd., *Westdeutsche Zeitung* vom 28. August 1962.

⁶⁹ Ebd., *HaZofeh* (Der Beobachter) vom 9.7.1965. Die Zeitung wird unter die religiöse Presse gezählt und war das Sprachrohr der nationalreligiösen Partei. Bröning, 2004, S. 49.

Zweieinhalb Monate später erschien ein Artikel von Mina Tomkiewicz in der polnischsprachigen israelischen Tageszeitung *Izraelskie Nowiny i Kurier*. Tomkiewicz schildert darin Zwi Horowitz »mit grauen Haaren und rüstigem Gesicht eines Gorales (Bergbewohner). Er war besessen von der jüdischen Vergangenheit und bereit zu allen Opfern, um diese Vergangenheit auf eigene, private Art und Weise zu verewigen. Mit einem Wort: der Gründer von Bitan«. Augenscheinlich war dessen baulicher Zustand nicht sehr gut, Horowitz hatte mit Feuchtigkeit zu kämpfen. Das Gebäude selbst wurde von einem großen Saal unter einem bogenförmigen Gewölbe dominiert. An der Wand befanden sich tiefe Erker und Nischen. Mina Tomkiewicz schien irritiert: »Wir besichtigen wohl eine der seltsamsten Museumssammlungen. Auf alten Fotografien starre Gestalten in der Umgebung von Tieren, Blumen und Sabbat-Leuchtern. Ein Stück von Chagall (...) bewegende, kleine Fenster in die Vergangenheit. (...) Neben einem Porträt von Max Liebermann Hunderte von Bildern von alten, zerstörten Synagogen, Porträts von Frauen und Männern, die es nicht mehr gibt, wertvolle Plakate aus Konzentrationslagern und Ghettos.« Danach ging Tomkiewicz auf den dominierenden Teil der Ausstellung ein: die Exponate zu Hermann Hirsch. Horowitz betonte noch einmal, dass er diese in seiner Eigenschaft als Mitglied der *Jüdischen Historischen Kommission* in Bergen-Belsen gezeigt habe.⁷⁰

Noch im Laufe des Jahres 1965 begann Horowitz sich von einigen Exponaten zu trennen. Nach seiner Aus-

⁷⁰ Mina Tomkiewicz: *Prywatne muzeum Cwi Horowicza*, in: *Izraelskie Nowiny i Kurier*, Nr. 196 vom 20. September 1965. Sie schildert in dem Artikel einen Besuch des *Bitan*.

kunft im *Nowiny i Kurier* stiftete er einen Teil seiner Materialien und Objekte der Sammlung des *Bezalel*⁷¹ in Jerusalem, einen Teil sollte das Museum des Kibbutz *Lochamej Hage-taot*⁷² bekommen haben. Ähnliches war auch in der *HaZofeh* zu lesen.⁷³ Grund dafür schien seine finanzielle Lage gewesen zu sein. Den Unterhalt des *Bitan* betrieb Horowitz ausschließlich aus seinen privaten Mitteln, um die es nicht gut gestellt war. So arbeitete er 1965 z. B. als Gärtner. Er bewohnte »ein kleines, ärmliches Zimmer neben seinem geliebten *Bitan*«. ⁷⁴ Bei der Gründung scheint er Hilfe bekommen zu haben, für den Unterhalt jedoch suchte er nach eigener Auskunft keine »Protektion« oder fand sie nicht.⁷⁵ Wahrscheinlich standen ihm aber sein Stolz und sein wenig ausgeprägtes diplomatisches Geschick bei der Suche nach Unterstützung im Weg.

Die Recherche in Israel zu diesem Sammlungs- und Dokumenten-Transfer ergab, dass weder im *Israel-Museum* in Jerusalem, das Bestände der *Bezalel*-Sammlung übernommen hatte, noch im *Ghettokämpfer-Museum* Schenkun-

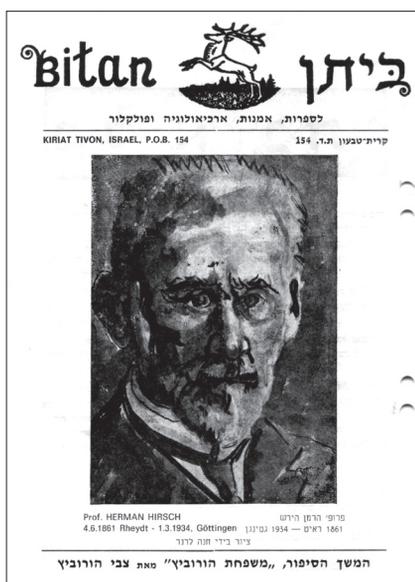
⁷¹ Die *Bezalel Academy of Arts and Design* ist heute eine staatliche Kunst- und Designhochschule. Gegründet wurde sie 1908 als *Bezalel*-Kunstgewerbeschule.

⁷² *Beit Lohamei Haghetaot (Haus der Ghettokämpfer)* wurde 1949 als Museum im Kibbutz *Lohamei Haghetaot* gegründet. Es befasst sich vor allem mit dem jüdischen Leben in Osteuropa während des Holocaust.

⁷³ StadtAM.-Gladb., Museum Schloss Rheydt an StadtAGött. vom 8. Dezember 1965 mit einer Teilübersetzung des Artikels.

⁷⁴ TOMKIEWICZ, 1965.

⁷⁵ StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den Oberstadtdirektor von Rheydt vom 14. Februar 1969, S. 2.



Umschlag einer Bitan-Broschüre mit dem Porträt von Hermann Hirsch. Dieses Motiv verwendete Horowitz als Postkartenreproduktion bei seiner Initiative in Rheydt. Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25c-5150

gen von Horowitz zu finden waren.⁷⁶ Allerdings findet man im *Leo-Baeck-Institut* in Jerusalem noch die »63 Fotografien juedischer Professoren in Goettingen« sowie andere Materialien der

76 Die Recherche über Horowitz in Israel gestaltete sich einigermaßen schwierig. Shlomo Mayer, der Direktor des *Leo-Baeck-Instituts* in Jerusalem bahnte einen Kontakt zur Historikerin Dr. Tamar Gazit in Kiriat Tivon an, Horowitz' späterem Wohnort. Sie wiederum ermöglichte eine Korrespondenz mit Frau Cohen-Garbusz vom *Library and Memorial Center* in Kiriat Tivon sowie zu Shifra Leshem, einer pensionierten Geschichtslehrerin in Kiriat Jischai. Beide suchen nach den Spuren der Zwi Horowitz'schen Hirsch-Sammlung, wobei ich Leshems Ergebnisse verwenden konnte. Frau Leshem hat dabei alle relevanten Orte, Sammlungen, Museen und Bibliotheken überprüft.

Jüdischen Historischen Kommission aus seiner Göttinger Zeit, die er bereits im Dezember 1961 dem Institut übergeben hatte.⁷⁷

Der Umzug nach Kiriat Tivon

1968, in seinem vorletzten Jahr in Sfad, gab Horowitz noch einmal eine *Bitan*-Broschüre mit dem Schwerpunkt Hermann Hirsch heraus. Darin fanden sich eine Reihe von Zeichnungen des Malers. Kopien dieser Zeichnungen übersandte Horowitz auch nach Rheydt und verband dies mit einem erneuten Anliegen. Er plante die Herausgabe eines Bandes mit 25 Reproduktionen von Werken des Malers in einer Auflagenhöhe von 1000 Stück. Davon sollten 500 Exemplare für das Museum in Rheydt bestimmt sein, die Stadt sollte sich mit 500 Mark an den Kosten beteiligen. Anscheinend verlief dieses Projekt im Sand.⁷⁸

1970 zog Horowitz mit seiner Ausstellung nach Kiriat Tivon um.⁷⁹ Der *Bitan* in Sfad hatte zwar bauliche Män-

77 Unter Document Collection *Leo Baeck Institute* Jerusalem, Nr. 117, ist aufgeführt: Jued. Professoren in Goettingen 1) Literaturnachweis. 2 S., TS, Folio. 2) Namensliste. 6 S., TS + 1/2 S. MS. 3) Ausfuerliche Aufzeichnungen, chronologisch. 80 S., TS., Folio. 4) Jued. Historische Kommission, Goettingen 1947. 5) Juden in Goettingen 1289–1949. Hrsg. JueWA. 10 S., Stenzel. 6) 63 Fotografien juedischer Professoren in Goettingen. Beiliegend Notiz vom 4.12.1961 »erhalten von Zwi Horowitz Zefat«.

78 StadtAM.-Gladb., Brief Horowitz an den Oberstadtdirektor von Rheydt vom 14. Februar 1969, S. 3.

79 Ebd., Brief von Horowitz an die Stadtverwaltung von Rheydt, 10. Juli 1970, S. 2. Die Stadt wurde 1958 aus drei Orten zusammengefasst, von denen zwei 1933 bis 1939 vornehmlich von deutschen Flüchtlingen besiedelt wurden.



Fotografie innerhalb des Bitan - Herman Hirsch Salon. Über dem geöffneten Fenster hängt das Porträt des Malers. Der Schreibtisch unter dem Fenster verdeutlicht die gemischte Nutzung der Räume. Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25c-5150



Fotografie innerhalb des Bitan - Herman Hirsch Salon. Über einem Schrank mit Büchern und kleineren Objekten hängt ein Frauenporträt, das Hirschs Handschrift trägt. Daneben hängen drei Fotografien von Plastiken Hirschs, die in den Großen Berliner Kunstausstellungen vor dem Krieg gezeigt wurden: Tänzerin, 1911; Jünglingskopf, 1912 sowie Tänzerin, 1911. Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25c-5150



Fotografie innerhalb des Bitan - Herman Hirsch Salon. In ungewöhnlicher Hängung finden sich hier Porträts und Landschaften mit dem Duktus Hirschs. Die Bilder sind in Reihen übereinander gehängt: In der vierten Reihe, auf dem zweiten Bild von oben, befindet sich ein kleinformatiges Porträt seiner Schwester Julia Hendel (1856-1944), die im Laufe des Ersten Weltkrieges nach Göttingen zog. Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand 25c-5150

gel aufgewiesen, war aber immerhin ein separates Ausstellungsgebäude. In Kiriath Tivon musste sich Horowitz irgendwie behelfen. Er war inzwischen 71 Jahre alt, seine finanzielle Situation hatte sich nicht verbessert. Deshalb machte er sich Sorgen um den Fortbestand seiner Sammlung, deren Kernstück die Exponate zu Hirsch waren. Vor diesem Hintergrund wandte er sich erneut an Rheydt und wiederholte seine Einladung an die Museumsleiterin Dorothea Herkenrath, seine Sammlung in Israel zu besichtigen. Er wünschte für die Sammlung »einen stabilen Ort« und sah diesen im Museum Schloss Rheydt, der Geburtsstadt von Hermann Hirsch. Die Begutachtung seiner Sammlung sollte die Deutsche

Botschaft in Tel Aviv über einen Kunstfachmann vornehmen. Seine Bedingung für einen Verkauf war, dass für seine Sammlung im Museum Schloss Rheydt eine Präsentation in einem separaten Raum unter dem Namen »Herman Hirsch Kunst- und Privat-Nachlass« eingerichtet werde.⁸⁰

Frau Dr. Eva Brües, die neue Leiterin des Museums Schloss Rheydt, bat daraufhin um einige Fotografien, die ihr einen Eindruck der Sammlung verschaffen sollten. Im Oktober 1970 übersandte Horowitz die gewünschten Fotos. Der *Bitan* war in Kiriath Tivon in einem Wohnhaus untergekommen: der *Herman Hirsch Salon* mit Werken des

⁸⁰ Ebd.

Malers sowie Dokumenten in einem Zimmer, ein Zimmer zu Schalom Aleichm⁸¹, im Vorderhaus verschiedene Exponate zur Ethnologie sowie Werke eines befreundeten Malers, im Garten des Museums schließlich die Archäologie.⁸²

Aufgrund der Fotografien konnte sich die Museumsleiterin nur schwerlich ein Bild von der Sammlung machen. Sie bat um Einzelaufnahmen in entsprechender Größe und Preisvorstellungen zu den Werken.⁸³ Horowitz antwortete zwei Monate später erneut mit dem Vorschlag, die Bilder von der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft begutachten zu lassen.⁸⁴ Daraufhin wandte sich die Rheydter Museumsleiterin an die Israelische Botschaft in Bonn, die allerdings über eine Sammlung Hirsch in Kiriati Tivon nichts wusste.

Die weitere Entwicklung der Verhandlungen gestaltete sich äußerst zäh, von Rheydter Seite aus hatte die Angelegenheit keine Dringlichkeit. Horowitz scheint diese Zeit für die Publikation seines zweiten Romanes genutzt zu haben: *Mishpachat Horowitz* (The Horowitz Family), der zweite Teil seiner Familiengeschichte, erschien in 1973 Kiriati Tivon.⁸⁵

Nach Erscheinen seines Romans kam auf Initiative Horowitz' wiederum Bewegung in die Angelegenheit. In einem Schreiben vom 20. Oktober 1973 zeigte er sich gut informiert. Er betonte zunächst noch einmal, dass sein Museum leider nicht von der Stadt Kiriati Tivon unterstützt werde.⁸⁶ Um seinem Anliegen das nötige Gewicht zu geben, erzählte er (erneut) die Geschichte seiner Nachkriegsaktivitäten und betonte den Stellenwert von Hermann Hirsch. 27 Jahre nach Kriegsende ging Horowitz z.T. sehr detailliert auf die Bremker Ortsgeschichte ein: Er erzählte vom Synagogenbrand und der Zerstörung des jüdischen Friedhofs sowie der Vertreibung des Malers aus Bremke. Zudem bezog er sich auf die aktuelle Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen *700 Jahre Juden in Südniedersachsen*⁸⁷ und berichtete vom neuen Denkmal auf dem Synagogenplatz in Göttingen⁸⁸. Dann kam er zu seinem zentralen Anliegen: Er sähe sich gezwungen, sein Museum aufzulösen und wolle nicht, dass seine Sammlung zu Hermann Hirsch einzeln verkauft werde. Er erneuerte seinen Vorschlag der Begutachtung und mahnte zum Schluss, dass der Name Hermann Hirsch nicht in Vergessenheit geraten dürfe.

Zwischen der Museumsleiterin in Rheydt und dem Kulturattaché der Deutschen Botschaft in Tel Aviv entspann sich daraufhin ein Briefwechsel. Als Resultat besuchte der Attaché Horowitz am 22. Februar 1974 in Kiriati

81 Gemeint ist Scholem Aleichem (in den verschiedensten Schreibweisen; Schalom Yakov Rabinowitsch), der »jiddische Mark Twain« (1859–1916), einer der bedeutendsten Schriftsteller und Klassiker der jiddischen Literatur.

82 StadtAM.-Gladb., Brief von Horowitz an die Rheydter Museumsleiterin vom 19. Oktober 1970.

83 Ebd., Brief Museumsleiterin Rheydt an Horowitz vom 4. November 1970.

84 Ebd., Brief von Horowitz an die Rheydter Museumsleiterin vom 2. Dezember 1970.

85 *Mishpachat Horowitz*: Ha-nefilah ha-gedolah, Kiriati Tivon, Ha-Muze'on Bitan, 1973.

86 StadtAM.-Gladb., Brief von Horowitz an die Stadt Rheydt vom 20. Oktober 1973, S. 1.

87 *700 Jahre Juden in Südniedersachsen. Geschichte und Religiöses Leben*. Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen vom 14. Oktober bis 9. Dezember 1973

88 Das Synagogen Mahnmal wurde 1973 eingeweiht.

Tivon. Die Auflösung des *Bitan* war bereits weit fortgeschritten. Der Attaché suchte in einem Zimmer, das zugleich als Wohn- und Ausstellungsraum diente, die Bilder zusammen. Horowitz, der anscheinend nicht gut beieinander war, zeigte ihm etwa 75 Bilder in verschiedenen Techniken, darunter auch Fotografien. Der Attaché jedenfalls beschreibt Horowitz als unvorbereitet und nicht in der Lage, Auskünfte zur Provenienz der Sammlung zu geben. Das Ergebnis des Besuchs war ernüchternd, auch der Preis, den Horowitz veranschlagte: etwa 65 Mark pro Stück.⁸⁹ Die Verhandlungen zogen sich über das Jahr 1974 hin, am Ende wollte die Museumsleiterin fünf Bilder kaufen und Horowitz 10 weitere dem Museum spenden.⁹⁰ Die finanzielle Transaktion und die Verschiffung waren bereits besprochen, dann trat ab dem 1. Januar 1975 die Gebietsreform in Kraft: Rheydt wurde mit Mönchengladbach zusammengelegt. Damit bricht die Korrespondenz ab, die Pläne wurden nicht realisiert und die Informationsquelle »Stadtarchiv Mönchengladbach Horowitz' *Bitan*« versiegt.

Somit war Anfang 1975 klar, dass an eine Fortführung der Horowitz' schen Dokumentations- und Ausstellungstätigkeit nicht zu denken war und damit auch das Gedenken an Hermann Hirsch in Israel mit Horowitz' Tod be-

⁸⁹ StadtAM.-Gladb., Botschaft Tel Aviv an Museumsleiterin Rheydt vom 26. Februar 1974. Der Kulturattaché spricht vom »Ausschuss des Werks Professor Hirschs, der bisher nicht kommerziell genutzt werden konnte«.

⁹⁰ Ebd., Botschaft Tel Aviv an Museumsleiterin Rheydt vom 4. Dezember 1974. Am 23. August schrieb der Kulturattaché noch, Horowitz »wolle der Stadt Rheydt den Rest seiner Sammlung spenden, falls Sie einige Stücke abkaufen.«

endet sein würde. Er selbst verließ Kiri-at Tivon und übersiedelte nach Holon⁹¹. Bereits im März 1975 wandte sich der Bürgermeister der Stadt Holon, Pinchas Eylon, mit einem Brief an seinen Kollegen in Göttingen: »Einer unserer Einwohner hat uns eine kleine Kollektion des Malers Professor Herman Hirsch zur Verfügung gestellt«. Eylon bat um Informationen zu dem Maler⁹², woraufhin Dr. Brinkmann vom Göttinger Museum ihm den Nachruf auf Hirsch vom 2. März 1934 aus der Göttinger Zeitung übersandte.⁹³

Es spricht einiges dafür, dass die Schenkung von Zwi Horowitz kam. Er lebte zusammen mit seiner Frau noch einige Zeit in einem alten Haus der Stadt und starb dort 1987 im Alter von 88 Jahren. Über den Verbleib der Bilder Hirschs bzw. der Horowitz'schen »Hirsch-Sammlung« ist nichts bekannt.⁹⁴

⁹¹ Holon (Cholon) liegt südlich von Tel Aviv, in der Metropolregion Gusch Dan. 1934 gegründet, gehört sie heute mit über 180 000 Einwohnern zu den größten Städten in Israel.

⁹² Städtisches Museum Göttingen, Akte Hermann Hirsch, Brief des Bürgermeisters von P. Eylon, Bürgermeister von Holon/Israel, an den Bürgermeister der Stadt Göttingen vom 21. März 1975. Meine Versuche der Kontaktaufnahme mit der Stadtverwaltung in Holon zum Thema der Anfrage von 1975 verliefen leider erfolglos.

⁹³ Ebd., Brief Museum Göttingen an den Bürgermeister von Holon vom 7. April 1975.

⁹⁴ Shifra Leshem sprach mit einigen seiner Nachbarn in Sfad. Sie hatte ebenso Kontakt mit seiner Tochter, die inzwischen in Costa Rica lebt. Laut ihrer Aussage lebte die Familie vor der Übersiedlung nach Göttingen in Bremke (entgegen den Göttinger Quellen), was Horowitz' 30jährige Beschäftigung mit dem Maler Hermann Hirsch erklären würde. Über die Horowitz' sche Sammlung konnte auch Frau Leshem zu ihrem großen Bedauern nichts mehr herausfinden.

Würdigung

Zwi Horowitz teilte die Zäsur seines Lebens mit den anderen Überlebenden des Holocaust. Der Krieg und die Vernichtung eines großen Teils der europäischen Juden prägte die zweite Hälfte seines Lebens. Er widmete seine Energie dem Erinnern und sah seine Arbeit dem Dokumentationsprojekt von Emmanuel Ringelblum verpflichtet. Seine Bestrebungen als Mitglied der *Jüdischen Historischen Kommission* in Göttingen konzentrierten sich ganz auf die Sicherung der Reste jüdischer Vergangenheit in der Stadt bzw. ihrer Restituierung (Friedhof, Gedenktafeln).

Horowitz kam mit seinen Bemühungen mindestens 40 Jahre zu früh: Erst in den 1980er Jahren änderte sich das gesellschaftliche Klima, in dem zum einen eine verstärkte wissenschaftliche Erforschung der NS-Zeit möglich war. Zum anderen begannen die Täter- und Mitläuferkinder, sich mit der Generation ihrer Eltern und auf das Thema Nationalsozialismus einzulassen. Horowitz Bemühungen in den Jahren 1947 bis 1949 waren sinnvoll, nachvollziehbar und einer »historischen Gerechtigkeit« verpflichtet. Sie stießen aber in Göttingen auf taube Ohren, Abwehr und Argwohn. Die Göttinger hatten andere Sorgen: »Beobachtet man die Deutschen, wie sie geschäftig durch die Ruinen ihrer tausendjährigen Geschichte stolpern und für die zerstörten Wahrzeichen ein Achselzucken übrig haben oder wie sie es einem verübeln, wenn man sie an die Schreckenstaten erinnert, welche die ganze übrige Welt nicht loslassen, dann begreift man, daß die Geschäftigkeit zu ihrer Hauptwaffe bei der Abwehr der Wirklichkeit geworden ist.«⁹⁵,

95 ARENDT, 2000, S. 45.

schrrieb Hannah Arendt 1950.

Dies war kein Klima, in dem Horowitz seine Arbeit fortsetzen wollte. Sein Abschied von Göttingen war von Misstönen begleitet. Er nahm Geld und Wertgegenstände mit nach Israel, die Beziehungen zur Jüdischen Gemeinde waren zerrüttet bzw. nichtexistent, ihr Vorsitzender Gräfenberg nannte Horowitz »einen großen Betrüger«. Horowitz hatte aber keinesfalls die Absicht, sich an den nach Israel transferierten Kulturgütern zu bereichern, das Geld (2000 Mark) betrachtete Horowitz wohl eher als Startkapital. Auf diesem Grundstock baute er den *Bitan* auf, den er ganz der jüdischen Geschichte widmete. Dieses Museum für Kunst, Archäologie und Folklore wurde allein von ihm initiiert und getragen. Sicherlich genügte der *Bitan*, zumal in der Phase in Kiriat Tivon ab 1970, nicht den Kriterien, die man heutzutage an ein Museum anlegt. Die Ausstellung trägt seine eigene, ganz persönliche Handschrift.⁹⁶ Horowitz leistete

96 Beispiel dafür ist ein Plakat des *Bitan*, das für die Hirsch-Ausstellung von Frau Petra Hangaly übersetzt wurde: Kunst: Nachlass des Malers und Bildhauers Prof. Herman Hirsch »sein Andenken soll gesegnet sein«: Selbstportraits, Graphik, Ölmalereien, Silhouetten, Wasserfarben, Landschaft und andere künstlerische Gebiete. Gemälde: Albalek, Olarli, Berger, Kolwitz, Lieberman, Neuhaus, Potas, Stein, Stengel, Kerzenleuchter und Untersetzer aus verschiedenen Ländern, Schabbatkerzenleuchter und Hanukkahleuchter europäischer Juden, Feuereingravierungen, Holzbilder, historische Dokumente aus dem Andenken von J. Jakobson 1801 Seesen 1901. Archäologie – »Antiquitäten aus Sefad« Antiquitäten aus Sefad aus 800 nach der Zählung, ein aus Stein gehauener Kapitell, korinthisch, ionisch, aus den Tagen des Talmuds, byzantinisch, Kreuzfahrer, Mamluken, persisch, ägyptisch, Mittelalter, Lotusblüten aus verschiedenen Zeiten, aus der Zeit der Araber in Spanien, den Türken, den Arabern, Hausgeflügel in Stein-





bitan **ביתן**

SAFAD, P.O.B. 111, ISRAEL ישרא"ל ת.ד. 111, סאפד

ביתן לאמנות, ארכיאולוגיה ופולקלור
 ליד תחנת אגד

**PAYILLION OF ART, ARCHEOLOGY
 AND FOLKLORE**

EXHIBITION

ת ע ר ו ב ה

אמנות



פרופ. הרמן הירש
 Prof. HERMAN HIRSCH
 4.6.1861 Rheydt – 1.3.1934 Göttingen



עזבונו של הצייר והפסל פדז'פ. הרמן הירש ז"ל: דיוקנים, גרפיט, ציורי שמן, צלליות, צבעי מים, נוף ושטחי אמנות אחרים. ציורים של האמנים: א. אלבלק, י. אולרלי, ו. ברגר, מ. קולביץ, ה. ליברמן, ל. נוינהויז, י. פוטס, י. שטיין, י. שטנגל. פמוטים ומגשים מארצות שונות, מנורות שבת וחנוכיות של יהודי אירופה, חידוטי אש, תמונות עץ, דוקומנטים היסטוריים ומזכרת י. יקובזון 1901 SEESEN 1801.

ארכיאולוגיה „עתיקות צפת”

עתיקות צפת מ־800 לפנה״ס, חצובת אבן, קורניטיבי, מימי התלמוד, ביזנטים, נוסעי הצלב, ממלוקים, פרסית, מצרית, ימי הביניים, פרחי לוטוס מתקופות שונות, מימי שלטון הערבים בספרד, הטורקים, הערבים, עופות בית בפתוחי אבן, כדים שונים, עציצים, פיות באר ושקתות מאבן, פעמונים, מחפצה סינית אמד, עמודים עתיקים, מצבות ופסל נתן החכם.



כותרת מימי יון-קורינטי



בספרית ביתן עיש המשורר יוסף הלל לוי (קרקוב 1891.9.2 - לונדון 1955.2.4) מסודרת פנת קריאה.

אלבומים ציורים - מ. אייפשלבוים, קריקטורות - י. בוכולד, גרפיקה - א. בנק, בתי כנסיות בפולין וחורבנם - ד. דוידוביץ, פסלים - ב. דיימונשמיין, פסלי עץ - ב. סאפם, ציורי ארץ ישראל, הגדה, קבלה, תהלים - ש. רסקין, דיוקנים - מ. מינקובסקי, ציורים - ר. מנדלצוין, תנכים עתיקים וציורי תנ"ך - ג. דורה, א. לילין, נביאים, שירי ליסין בציור - א. שגל, החיים המכושף משלום עליכם ציור - מ. קפלן, מנדלי מוכר ספרים, שלום עליכם ושלום אש בתמונות וצלומים.

פנקסים גליציה, ורשה, קרקוב ועוד עיירות בפולין.

אמנים שונשמדו ה. פנסמר, יזכור: לאמנים מפולין - י. סנדל, והשמרה ברגון-בלון.

ספרות מחלקות, חסידות, קבלה וספרות יידיש ובינלאומית.

bitan • **ביתן**

התערוכה והספריה פתוחות בכל יום בשעות 8-4 בערב.

Plakat des Bitan in Sfad
 Stadtarchiv Göttingen, Bestand III B 102

sich nicht etwa ein Museum, weil er es konnte, sondern weil er »musste«. Um noch einmal eine Besucherin von 1965 zu zitieren: »Er war besessen von der jüdischen Vergangenheit und bereit zu allen Opfern, um diese Vergangenheit auf eigene, private Art und Weise zu verewigen.«

eingravierungen, verschiedene Krüge, Blumenbehälter, Brunnenöffnungen und steinerne Tröge, Glocken, alte Säulen, Grabsteine und die Statue von Natan dem Weisen. In der Pavillon Bücherei auf den Namen des Dichters Josef Hillel Levi (Krakau 9.2.1891–London 2.4.1955) ist eine Lesecke eingerichtet worden. Alben Gemälde – Eitschelbaum. Karikaturen – Buchold, Grafik – Bank. Synagogen in Polen und ihre Zerstörung – Deudowitz. Bildhauer – Deimonstein. Holzschnitzer – Satat. Gemälde vom »Land Israel« »Hagadda« »Kabballah« »Psalmen« – Raskin. Portrait – Minkowsky. Gemälde – Mandelzeug. Alte Bibeln und Bebelmalerei – Dorah. Lilin. Propheten – Chagall. Das verzauberte Leben von Shalom Aleichem in Malerei – Kaplan. Mendele der Bücherverkäufer. Shalom Aleichem und Shalom Esch in Bildern und Fotografien. Notizbuch Galizien, Warschau, Krakau und andere Städte in Polen. Vernichtete Künstler H. Pinster. »Jiscor« für die polnischen Künstler – J. Sandel und der Vernichtung Bergen Belsen. Literatur Abteilungen »Chasidden« »Kaballah« und Bücher in Jiddisch und International

Literatur

- ARENDE, Hannah, Die Nachwirkungen des Naziregimes: Bericht aus Deutschland, in: LUDZ, Ursula, Hannah Arendt, In der Gegenwart. Übungen zum politischen Denken II, München 2000, S. 38–63. Deutsche Übersetzung des von H.A. in der Zeitschrift Commentary (10. Jg., 1950, Heft 4, Oktober) auf den S. 342–353 erschienenen Artikels »The aftermath of Nazi-Rule: Report from Germany.«
- BACHMANN, Wiebke, Die UdSSR und der Nahe Osten: Zionismus, ägyptischer Antikolonialismus und sowjetische Außenpolitik bis 1956, Oldenbourg, München 2011.

Besonders deutlich wird sein Engagement in der Erinnerung an den Maler Hermann Hirsch. Zwi Horowitz war neben den Verwandten aus der Hirsch-Familie der einzige, der um das Nachleben des Werkes des Malers bemüht war. Dafür nahm er auch, trotz seiner schlechten Erfahrungen, ab 1961 wieder Kontakt nach Deutschland auf. Und es gelang ihm, mit charmanten Übertreibungen über seine eigene sowie die Bedeutung des Malers (so machte er ihn z.B. zum Professor), eine Würdigung von Hirsch in Rheydt zu erreichen. Mit dem Scheitern des Versuchs, eine Würdigung auch in Göttingen zu erreichen, wird er wohl fast gerechnet haben.

Man kann Horowitz als musealen und historischen Einzelkämpfer einordnen. Obwohl seine Geschichte immer auch Momente des Scheiterns enthält, überwiegt letztendlich das »Gelingen«. Seine mangelnde institutionelle Anbindung konnte allerdings nicht durch seine vielfältigen Kontakte aufgefangen werden. Damit ist verständlich, dass mit seinem Tod auch sein »Werk« verschwand. Auf einer sehr persönlichen Ebene ist Horowitz' Tun auch als eine Form der Verarbeitung des kollektiven jüdischen Traumas anzusehen.

- BÖHME, ERNST, DRIEVER, Rainer und ROHRBACH, Rainer, NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut aus jüdischem Besitz im Städtischen Museum Göttingen, in: Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, hrsg. von der Koordinierungsstelle Magdeburg (Veröffentlichungen d. Koordinierungsstelle Magdeburg, Bd. 8), Magde-

- burg 2010, S. 137–150.
- BRENNER, Michael, Nach dem Holocaust. Juden in Deutschland 1945–1950, Beck, München 1995.
- BRÖNING, Michael, Wie jedes andere Land: Das Deutschlandbild der israelischen Presse 1990–2000, Univ. Diss. Kassel, Münster 2004.
- BRUNS-WÜSTEFELD, Alex, Lohnende Geschäfte: Die »Entjudung« der Wirtschaft am Beispiel Göttingen, Hannover 1997.
- DRIEVER, Rainer, Hermann Hirsch (1861–1934) Ein jüdischer Maler in Göttingen, in: Hermann Hirsch (1861–1934) Ein jüdischer Maler in Göttingen. Begleitband zur Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen vom 30.08.2009 – 10.01.2010, hrsg. von der Stadt Göttingen, Göttingen 2009, S. 7–29.
- GIDEON, Jürgen, Kulturelles Leben in Göttingen, in: THADDEN, Rudolf von, TRITTEL, Günter J. (Hg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989, Göttingen 1999, S. 535–590.
- JOKUSCH, Laura, »Collect and record! Help to write history of the latest destruction.« Jewish Historical Commissions in Europe, 1942–1953, Univ.Diss. (UMI Number 3296810), New York 2007.
- JOKUSCH, Laura, A Folk Monument to our Destruction and Heroism: Jewish Historical Commissions in the Displaced Persons Camps on Germany, Austria and Italy, in: PATT, Avinoam J. und BERKOWITZ, Michael, »We Are Here«. New approaches to Jewish Displaced Persons in Postwar Germany, Detroit 2010, S. 31–73.
- Manegold, Karl-Heinz (Hg.), SCHÄFER-RICHTER, Uta und KLEIN, Jörg, Die jüdischen Mitbürger im Kreis Göttingen 1933–1945. Göttingen – Hann. Münden – Duderstadt. Ein Gedenkbuch, Unter Mitarbeit von Peter AUFGEBAUER und Matthias MANTHEY, Artikel: Klara Götting, Wallstein, Göttingen 1992, S. 75.
- (QUAST) Pinson, Koppel S., Die Persönlichkeit der Displaced Persons (DP's), in: Babylon, H. 5, Juni 1989, S. 83 (Übersetzung eines Aufsatzes von Pinson von 1947), zitiert nach: QUAST, Anke, Nach der Befreiung: Jüdische Gemeinden in Niedersachsen seit 1945 – das Beispiel Hannover, Wallstein, Göttingen 2001.
- TOLLIEN, Cordula, Nach 1945: Organisation des Überlebens und die Entstehung einer neuen jüdischen Gemeinde, in: THADDEN, Rudolf von, TRITTEL, Günter J. (Hg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989, Göttingen 1999, S. 733–760.
- VOIT, Max (Hg.), Bildnisse Göttinger Professoren aus zwei Jahrhunderten (1737–1937): Festgabe des Universitätsbundes zum Jubiläum der Georgia Augusta, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1937.
- VOLKERT, Natalia, Der Kulturgutraub durch deutsche Behörden in den während des Zweiten Weltkrieges besetzten Gebieten, in: HARTMANN, Uwe (Bearb.), Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung-Aufindung-Rückführung, hrsg. von der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg, Marburg 2007, S. 21–48.